

# Vier Liebesbriefe aus dieser Zeit

(Authentisch)

Brief eines siebzehnjährigen Wandervogels an eine Fünfzehnjährige Mädel!

Das war eine stille, ganz stille Fahrt. Einsam schritt ich nächtlings die Wege entlang. Schweigend, im Schweigen der Nacht. Bangen dunklen Gedanken nachhängend in der nächtlichen Finsternis. Unter Wolken behangenem Himmel zog ich dahin. Nur hier und da leuchtet ein einzelner Stern durch die Wolkenfenster hindurch auf den einsamen Wanderer. — Einmal ließ mich eine Sternschnuppe meine Schritte stocken. Und ihre Pracht machte mich vergessen, daß ein Wunsch bei ihrem Fallen ausgesprochen in Erfüllung gehe. — Und doch war ich so voller Wünsche. War ich doch enttäuscht, daß Du nicht mitkonntest. Mit der Vorfreude der Fahrt war auch ihre Erfüllung dahin. Es war gut, mich ihr hingegen zu haben. Nur wußte ich nicht so recht, was ich mit mir anstellen sollte. Einsame Nachtfahrten brauchen Vorarbeit, um Verkrampfungen lösen zu können.

So still wie die Nacht, war auch der andere Tag. Glockenläuten aus der Ferne — ein Klang voll wunschlosen Friedens — weckte mich aus meinem Schlummer. — Am ganzen Tag, bis auf dem Weg nach Birkenwerder, wo ich vergeblich auf Dich wartete, begegnete ich nur drei Menschen. —

Weißt Du, an was ich oft denken mußte, an den Sonntag zuvor und den Dienstag,

an jene sternklare Nacht,  
da wir beide uns küßten,  
uns küßten — weil wir es mußten.  
An jene Stunde,  
wo ich das Feuer meiner Glut  
nicht zähmte,  
weil ich um das nicht wußte,

was Du mir am anderen Tag  
erzähltest.  
Wohl küßten wir uns auch da,  
und Deine Augen flimmerten  
im Glück zwar, —  
doch war ein Glimmern schon darin —  
von Leid. —

Eigenartig, daß ich Dir diese tristen Stimmungen mitteile. Sonst verfuhr ich immer nach dem Sprichwort: „Freuden schenke den Freunden aus, Wehmut haben sie selbst zu Haus.“ Doch sollte ich mir, da es mich treibt, Zwang anlegen? Wohl können die Zeilen nur andeuten, über Endgültiges müßte man schon sprechen.

Mir verbleibt immer noch die Sehnsucht nach einem bißchen Glück, nach einem Hauch Freiheit und Taten, die aus diesem Sehnen geboren werden — und Letzteres ist die Hauptsache —, denn an den Taten wird man schon seine Freude haben.

Nimm's mir nicht übel, Mädel, sondern lasse Dich fein grüßen von Deinem G. K.

★

## Ein Oberlehrer an seine Nichte

Liebe Annemarie!

Deinen Brief, Liebling, habe ich bekommen. Kellers Werke schicke ich Dir, sobald wie möglich. — Über welches Buch soll ich nachdenken? Das, was im letzten Briefe stand, war mir unbekannt. Ich bin Franzose und Engländer.

Mein Liebling, ich weiß, wie es mit Deinen Kenntnissen in der Schule bestellt ist. Aber verliere deshalb den Mut nicht. Deine Großeltern und ich werden schon für Dich sorgen. Liebes Mädel, Du scheinst ein bißchen schwermütig zu sein, wenn Du denkst, dass niemand danach fragt, wenn Du Dich schön machst. Hab' ich



Schäfer-Ast